

# 11 Todesmarsch Richtung Osten

Am 10. April 1945 wurden 4.000 Häftlinge des **KZ Buchenwald** von der SS auf einen **Todesmarsch** geschickt, der von Buchenwald nach Dachau führen sollte. Unter ihnen befand sich auch **Herman Neudorf**. Die Menschen wurden schließlich von amerikanischen Soldaten in der Nähe von Gera befreit. **Herman Neudorf** beschreibt in einem Bericht die Umstände seiner Flucht und die anschließende Befreiung:

Montag, 9. April 1945, 8 Uhr vormittags

**A**larmstimmung herrschte im Lager. Die SS-Banden zeigten plötzlich fieberhafte Tätigkeit im Kofferpacken. Bereits 10.000 Häftlinge hatten das Lager verlassen, begleitet von schwerbewaffneten SS-Wachen. Wohin? Angeblich nach Dachau. Wir ahnten Schreckliches. Diese bis an die Zähne bewaffneten Mordgesellen würden auch diese unschuldigen Menschen „auf Befehl des Führers“ umbringen. Wir waren auf all das Furchtbare vorbereitet.

Sollten wir jetzt, in diesem kritischen Moment, wo die Befreier nur wenige Meilen von uns entfernt waren, wo Kameraden der R.A.F. stündlich über uns kreisten, wo wir diese Jahre des Leids und der Grausamkeit glücklich überstanden hatten, noch ein Opfer dieser Bestien werden? Würde es den siegreichen alliierten Armeen gelingen, schneller zu sein als die Kugeln dieser Unmenschen, die unserem Leben ein Ende machen wollten? Die Aussichten auf ein Überleben waren sehr schwarz, aber ich gab die Hoffnung noch nicht auf,

**vielleicht hätte ich einmal ein bisschen Glück...**

Dienstag, 10. April 1945, 13 Uhr.

**D**urchs Mikrofon kam vom Turm am Tor folgender Befehl an die Lagerführung: „**Bis 4 Uhr stehen auf dem Appellplatz 4.000 Menschen zum Abtransport bereit**“. Der Lagerälteste und seine Mitarbeiter

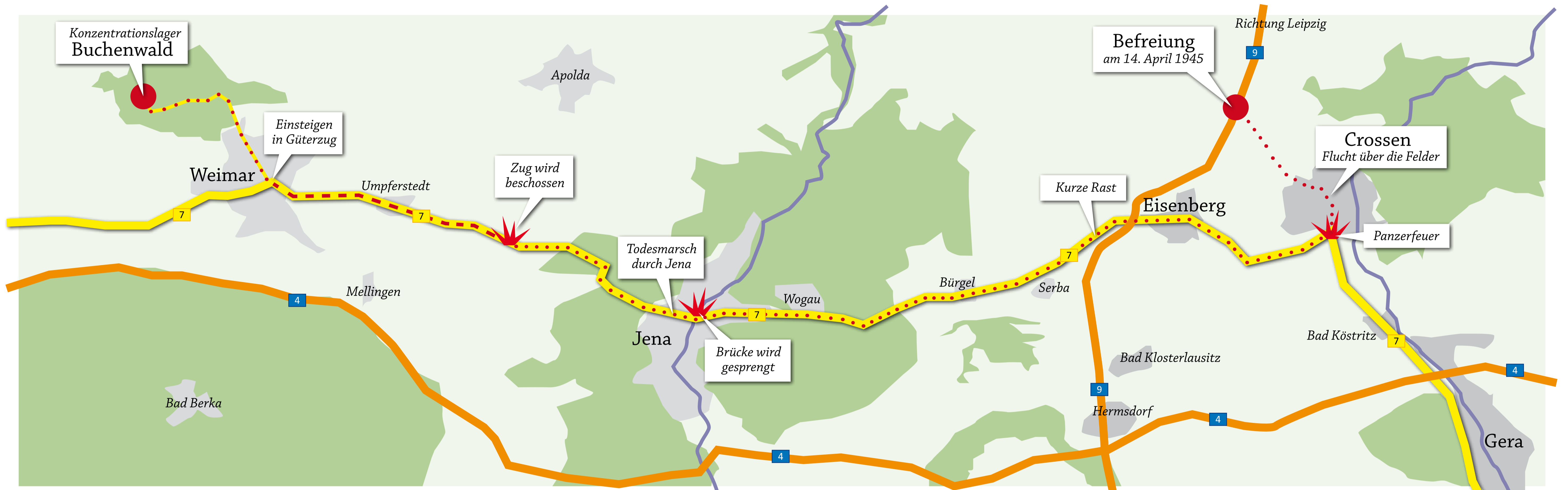
waren kopflos, denn sie waren nicht imstande, noch mehr ihrer Leidensgefährten den SS-Offizieren auszuliefern. Es war kein Mensch mehr zu erblicken, verborgen in Kellern, Gruben, Kisten, sogar Abortgruben bangte jeder um sein Leben.

Um 15 Uhr ertönte wieder die unheimliche Stimme des Hauptscharführers **Hofschulte** durch den Lautsprecher: „*Wenn der Sauhaufen* (damit waren selbstverständlich wir gemeint) *nicht innerhalb einer Stunde vor mir steht, werden wir selbst eingreifen.*“ Was dieses „Eingreifen“ bedeutete, wusste ein jeder von uns. Und noch einmal raffte sich der Lagerschutz (Polizei) auf, um den furchtbaren Befehl auszuführen. Auch ich wurde aus meinem schönen Versteck aus der Mülltonne hervorgeholt und war einer von den 4.000 Unglücklichen, die nun vor dem Tore standen und mit dem Leben abgeschlossen hatten. Nun besichtigte uns ein „Arzt“, auch ein SS-Hund, und holte einige halbtote Menschen aus

den Reihen und schickte sie ins Lager zurück. Nun wurden wir von Posten umgeben, und der Marsch begann. Kaum waren wir, die ersten 500, aus dem Tor bis an den Bismarkturm gekommen, fing das Morden schon an. Ein polnischer Häftling, ein Jude aus Łódź, brach vor Hunger zusammen, kurz darauf hörte ich einen Schuss, der Unglückliche hatte ausgelitten. Das stand uns allen nun bevor.

Der Weg führte zum Bahnhof. Unaufhörlich brausten amerikanische Tiefflieger über unsere Köpfe in geringer Höhe hinweg. Wir blickten gen Himmel, und die Augen aller leuchteten auf, aber nur für einen Augenblick, denn dann wurden wir durch das Antreiben und Kolbenhiebe der Wachen wieder in die trostlose Wirklichkeit zurückgerufen.

**Über uns die Befreier, und der Tod schritt neben uns.**



## Flucht und Befreiung des Häftlings Nr. 82609

**W**ir trafen um 8 Uhr abends am Bahnhof Weimar ein. Ein offener Güterzug, angepackt mit Häftlingen, verließ gerade den Bahnhof.

Wir setzten uns auf den Boden. Gegen Mitternacht wurden wir aufgetrieben, und ein Zug mit geschlossenen Waggons rollte an. Nun hieß es im Laufschrift einsteigen, immer 100 Mann in einen Waggon. Die Luken waren mit Blech beschlagen, und so konnten wir keine frische Luft erwarten. Als der letzte innen war, wurde die Tür zugeschoben und verschlossen. Wir saßen in einem finsternen Loch, abgemagerte und ausgehungerte Gestalten, einer an den anderen gepresst. Sitzen ist übertrieben, denn zum Stehen war kein Platz. Einige Minuten vergingen. Der Zug fuhr an. Leises Flüstern. Es stand zur Debatte, wie lange hält ein unterernährter Körper solche Strapazen aus? Bereits 24 Stunden ohne jegliches Essen, keinen Tropfen Wasser, noch nicht einmal eine Gelegenheit, die Notdurft zu verrichten.

**Wie sollte dieses enden???**

Plötzlich wurde ich aufmerksam, ein Pole holte aus seinem Ärmel eine Feile hervor, ein Russe aus dem Hosenbein vorsichtig ein Brecheisen, ein anderer hatte sogar an eine kleine Säge gedacht. Wir blickten einander an und verstanden uns, ohne ein Wort zu sagen. Entweder weiterfahren und sterben, oder fliehen und das nackte Leben zu retten, und so waren wir, alle 100 Männer, fest entschlossen, bei Einbruch der Dunkelheit den Sprung in die Freiheit zu wagen. Es war ungefähr 8 Uhr morgens, den 11. April.

Nun geschah etwas, was über unser Schicksal entscheiden sollte. Wir hörten Flugzeuggeräusch, immer stärker kam es an unser Ohr, Bordwaffen peitschten über unsere Waggons, und ... das Unfassbare war eingetreten, der Zug stand. Die

Lokomotive war vollkommen zerstört. Bravo, ihr Kameraden der R.A.F., ihr habt ganze Arbeit geleistet! In einigen Minuten war die Tür aufgebrochen, wir stürzten ins Freie und waren glücklich, das Tageslicht noch einmal wiederzusehen. Unauffällig voller Jubel streckten wir unsere Hände gen Himmel, den alliierten Fliegern entgegen. Auch Opfer gab es wieder, denn einige versuchten, bei dieser Gelegenheit zu entfliehen, und wurden hinterrücks erschossen.

**„Amerikanische Flugzeuge beschossen die Lok und stoppten so den Zug. Hätten sie einige Jahre zuvor auch die Züge nach Auschwitz so lahmgelegt – wie viele Menschen hätten gerettet werden können!“**

Von fern dröhnte es dumpf, wir hörten die Geschütze unserer Befreier. Nach einigen Stunden Warten, nachdem noch mehr SS-Truppen zur Verstärkung herangekommen waren, mussten wir antreten und abmarschieren in Richtung Gera, und dann weiter

Richtung Dachau. Um 7 Uhr am gleichen Abend passierten wir **Jena**, von der SS gehetzt. Kurz darauf wurde die Jenaer Brücke gesprengt. Also waren die Alliierten schon ziemlich nahe an uns herangekommen. Nun wurde die Wachmannschaft ängstlich. Immer schneller wurden wir getrieben, der Schweiß lief in Strömen, und auch unser Schrei nach Wasser wurde von diesen Unmenschen nicht erhört.

Die Füße schwellen an, ich zog meinen Mantel aus und warf ihn in den Straßengraben, um mir das Gehen zu erleichtern, meine Nebenleute taten dasselbe. Unaufhörlich schoss es. Die SS war wieder bei ihrer Arbeit, denn wer nicht gehen konnte, oder stehen blieb, um einmal Atem zu schöpfen, bekam eine Kugel, und viele, viele waren erschöpft, und blieben auf der Straße tot liegen. Alle Menschen, die auf der **Hauptverkehrsstraße Nr. 7**, die von Weimar nach Gera führt, wohnen, sind Zeugen dieser Untaten, denn sie haben die vielen Ermordeten später selbst beerdigen müssen.

Nun wurde es wieder dunkel, aber trotzdem blieb das Tempo dasselbe. Ich fühlte mich schon sehr schwach, denn es war schon der zweite Tag, wo weder Wasser noch Brot

meine Lippen berührt hatten. Immer mehr brachen zusammen, und ebenso häufig krachten die Schüsse. Die ganze Nacht ging es so weiter. Um vier Uhr morgens war eine Stunde Rast. Nach zwei Tagen und einer Nacht wieder das erste Mal. Ich wankte auf das Gras, und schlief sofort fest. Nachmittags kamen wir in **Eisenberg** an.

Dort wurden wir auf eine große Weide geführt, und sollten nach langer Zeit wieder „Verpflegung“ bekommen. Völlig erschöpft setzten wir uns nieder, und wirklich kam ein

Auto mit Proviant angefahren. Aber schnell kam die große Enttäuschung. Im Führersitz saß der Lagerkommandant SS-Standartenführer **Priester** und der Lagerführer SS-Sturmabführer **Schobert** und sagten dem Transportführer, einem Obersturmführer, dass die Portion in einer 7 Kilometer entfernten Fabrik ausgeteilt würde. Daraufhin stiegen sie ein und rollten davon. Nun wurde sofort zum Abmarsch befohlen, und der endlose Leidenszug setzte sich wieder in Bewegung. Nachdem wir schon über 10 Km hinter uns hatten, wurde uns klar, das wir nicht mehr mit einem Bissen zu rechnen hatten.

**E**s war ca. 12 Uhr Mitternacht. Die Stadt Crossen, die wir gerade durchmarschierten, lag tot und verlassen. Unaufhörlich brausten Autos der „stolzen Wehrmacht“ an uns vorbei, in heillosen Flucht. Plötzlich ein schrecklicher Knall, Leuchtraketen stiegen empor, wir standen im grellen Lichte und hörten Panzergerassel. Ein amerikanischer Panzer musste anscheinend unmittelbar hinter uns vorgedrungen sein. Es war wieder stockfinster. Plötzlich schrie mein Leidensgenosse neben mir: „Ich sehe keine Wachen mehr. Wir sind frei“. Und wachte oder träumte ich,

es war wirklich niemand von den SS-Banden mehr zu sehen. Nach langen Jahren endlich wieder frei. Aber noch war nicht alles überstanden. Ich bildete eine Gruppe von sechs Jungens, und wir liefen so schnell wir konnten, querfeldein den Befreiern entgegen. Plötzlich tauchten vor uns deutsche Soldaten auf. Was nun? Kahlgeschoren und in Häftlingskleidung, man würde uns gleich erkennen. Nur schnell flach auf die Erde legen und abwarten.

**„Wir hörten schon die Geschütze in der Ferne...jetzt, in dieser letzten Minute... Wenn heute jemand sagt, die Deutschen waren müde, wollten den Krieg nicht mehr ... aber wenn es um Juden ging ... bis zum letzten Tag haben die Deutschen Juden getötet ... bis zur letzten Minute.“**

Das waren bange Minuten. Endlich war die Luft wieder rein, und auf allen Vieren ging es über die Autobahn. Nun einmal tief Atem holen. Die Häuser trugen weiße Fahnen, aber kein Mensch wusste, was das zu bedeuten hatte. Auf der nächsten Hauptstraße gab es ganz etwas Neues für uns. In den Rinnsteinen und Bürgersteigen lagen Kekse, Konserven, Zigaretten und kleine Packchen mit der Aufschrift „Chewing Gum“, Made in USA. Wir hatten es geschafft und alle Not überstanden.

**Wir waren im Schutze der Alliierten, wir waren FREI!**

Nach einigen Minuten sahen wir das erste Auto und die ersten Soldaten. Schnell die Häftlingsjacken aus. Auf die Straße gestellt und gewunken. Schon stoppte der Wagen, und als sie unsere Uniform erkannten, gab es eine überaus herzliche Begrüßung. Uns standen die Tränen in den Augen. Unsere jahrelangen Wünsche, Träume und Hoffnungen hatten sich erfüllt. Unsere Nerven waren vollkommen herunter. Am Abend bekamen wir von einem Offizier ein fürstliches Quartier, ein frisch überzogenes richtiges Bett, und schliefen nach endloser Zeit wieder als Menschen. Ich werde diesen 14. April 1945, den Tag meiner Befreiung nie vergessen.

In glücklichen Stunden geschrieben:  
Herman Neudorf, geb. 3.6.1925 in Gelsenkirchen-Horst



1945

**27. Januar:**  
Befreiung des KZ Auschwitz durch die Rote Armee

**11. April:**  
Befreiung des KZ Buchenwald durch amerikanische Truppen



**15. April:**  
Befreiung des KZ Bergen-Belsen durch britische Truppen



**29. April:**  
Befreiung des KZ Dachau durch amerikanische Truppen

**30. April:**  
Befreiung des KZ Ravensbrück durch die Rote Armee